

# **Digitales Brandenburg**

hosted by **Universitätsbibliothek Potsdam**

## **Martin Friedrich Seidel, ein brandenburgischer Geschichtsforscher des 17. Jahrhunderts**

**Bolte, Johannes**

**Berlin, 1896**

I. Seidels Leben.

**urn:nbn:de:kobv:517-vlib-529**

Colligite fragmenta, ne quid supersit.

## I. Seidels Leben<sup>1)</sup>.

Die Familie, der unser Held, der märkische Geschichtsforscher Martin Friedrich Seidel, entsprossen ist, war eine einstmals in Kursachsen und Brandenburg wohlangesehene, deren Mitglieder sich oft im Dienste des Staates und der Wissenschaft ausgezeichnet haben. Martin Friedrichs Urgroßvater Erasmus (1521—1562) stammte aus Annaberg, wo sein Vater kurfürstlicher Amtmann war. Nachdem er sich als jüngster Sohn dem Studium der Rechte gewidmet, siedelte er wohl auf Antrieb seines Landsmannes und Studienfreundes Lampert Distelmeier nach Berlin über und fand hier bei dem Kurfürsten Joachim II. Anstellung als Lehnsekretär. 1550 erhob ihn der Kaiser Karl V. auf dem Augsburger Reichstage samt seinen älteren Brüdern in den Adelstand<sup>2)</sup>; drei Jahre später erhielt er von seinem Kurfürsten das Dorf Tegel zu Lehen. Bei seinem frühzeitigen Tode hinterließ er zwei Söhne, die beide unter der Fürsorge ihres Vormundes, des Kanzlers Distelmeier, eine gelehrte Bildung erhielten, aber nicht die Beamtenlaufbahn verfolgten. Erasmus, der ältere von ihnen, siedelte nach Zerbst über; Friedrich (1554—1599), trat anfangs in die kurfürstliche Kanzlei ein, verzichtete aber bald aus Gesundheitsrücksichten auf seinen Posten und lebte fortan in Treuenbriezen, wo die Verwandten seiner Frau angesessen waren, in beschaulicher Zurückgezogenheit, aus der er nur hin und wieder durch kurfürstliche Aufträge gezogen wurde.

<sup>1)</sup> Die Quellen für die Biographie Seidels bilden hauptsächlich die von ihm selbst herrührenden 'Collectanea ad vitam M. F. Seideli' (Mbf. 200, d. h. Berlin, Kgl. Bibl. Mscr. boruss. fol. 200), seine 1657 im Turmknopfe der Marienkirche niedergelegte Denkschrift (Küster, Altes und neues Berlin 2, 467—469) und sein im gleichen Jahre begonnenes 'Stam Buch', von dem eine Abschrift seines Neffen Gottfried Ludwig v. Seidel im Mbf. 632 erhalten ist, sowie dieses letzteren Selbstbiographie 'Angemerckte Begebenheiten aus dem mehresten Theil meines sehr mühsamen Lebens-Lauffs' (Mbf. 631). Hieraus hat auch G. G. Küster seine nicht unverdienstliche Geschichte des alt-adelichen Geschlechts derer von Seidel (Berlin 1751) geschöpft. Wenig bieten die Gelegenheitsschriften von Martin Neander (Carmen ad Paul. Chemnitium et Marg. Seideliam. Wittenb. 1603), Joh. Heinzemann (Luna splendorem a sole Brandenburgico mutuata, redditum eidem. Ff. ad Od. 1658), G. Lilie (Seideliana domiductio spiritualis. Berlin 1663) und Chph. Löwe (Göttl. unwandelbare Providenz in christl. Heyrahts-Sachen. 1679). Sonstige Quellen sind in den Anmerkungen angeführt. — In dem beigegebenen Stammbaume habe ich die sagenhaften elsässischen Vorfahren aus dem 14. Jahrhundert und die Fortsetzung der späteren Seitenlinien absichtlich gestrichen.

<sup>2)</sup> Das Wappen der Brüder war das ihrer Großmutter Margarete Münzmeister: ein blauer Halbmond, die Spitzen über sich kehrend, in einem halb weißen und halb roten die Länge hinab getheilten Felde. Vgl. Siebmachers Wappenbuch 6, 5, 87 Taf. 52 (1880).

Ihm unähnlich war sein jüngster Sohn Erasmus (1594—1655), bei dem hervorragende Geschäftsgewandtheit und unleugbarer Ehrgeiz dem Hange zur gelehrten Thätigkeit in glücklicher Weise die Wage hielten. In Zerbst und Joachimsthal<sup>1)</sup> vorbereitet, bezog er am 23. Dezember 1613 die Universität Wittenberg<sup>2)</sup> und liefs sich nach fünfjährigem Studium der Rechte in Berlin als Advokat nieder. Hier ward er 1620 zum städtischen Syndikus ernannt und heiratete die Tochter des Bürgermeisters Martin Pasche. Ein Jahr lang (1628) bekleidete er auch das Amt eines Berliner Bürgermeisters<sup>3)</sup>, legte es aber nieder, da ihn seine wachsende juristische Praxis, die ihn auch mit auswärtigen Fürsten in Berührung brachte, immer mehr in Anspruch nahm. 1636 trat er in den Staatsdienst über; auf die Empfehlung des alten Vicekanzlers Andreas Kohl ernannte ihn der Kurfürst Georg Wilhelm zum Kammergerichtsrath<sup>4)</sup> und zwei Jahre später zum Mitgliede des geheimen Staatsrates. Da er sich in den Verhandlungen mit den clevischen Ständen als umsichtig und tüchtig bewährt hatte, genofs er auch nach dem Tode seines Gönners, des mächtigen Statthalters Adam von Schwarzenberg, das volle Vertrauen des jungen Kurfürsten Friedrich Wilhelm, der ihn beispielsweise bei der Schlichtung der Streitigkeiten mit der Stadt Herford und bei der Umgestaltung des Kammergerichts zu Rate zog, ihn mit der Ausarbeitung einer Darlegung seiner Anrechte auf das Herzogtum Jülich beauftragte und in derselben Angelegenheit mit der Königin Maria Eleonore, der Witwe Gustav Adolfs, verhandeln liefs und ihm auch 1647 die Stelle des Konsistorialpräsidenten anbot<sup>5)</sup>. Als Seidel 1652 in seinem Gefolge nach Prag kam und dem Kaiser Ferdinand III. vorgestellt wurde, erneuerte und bestätigte dieser unter dem 18. November den früher seiner Familie erteilten Adel. Er starb im 61. Lebensjahre am 30. März 1655 und wurde in der Nikolaikirche zu Berlin bestattet. Das Ölbild, das seinem noch jetzt daselbst unter dem Orgelchore befindlichen marmornen Gedenksteine eingefügt ist, geht auf dasselbe Porträt wie der in der Bildersammlung seines Sohnes befindliche Kupferstich<sup>6)</sup> zurück: die hageren Züge, die hohe Stirn, das kluge, durchdringende Auge zeugen von ernster geistiger Arbeit; Lippen und Kinn sind der Sitte der Zeit gemäfs mit dünnem Barte geziert.

Für die haushälterischen Fähigkeiten Seidels spricht es, dafs er seiner Witwe und seinen Kindern ein nicht unbedeutendes Vermögen hinterliefs. Allerdings waren die

<sup>1)</sup> In der 1610 von Dresemius angelegten Matrikel des Joachimthalschen Gymnasiums steht, wie mir Herr Direktor C. Bardt gütigst mitteilt, 'Erasmus Seidelius Brietzensis' unter den Zöglingen der Sekunda verzeichnet; sein Abgang erfolgte im September 1613.

<sup>2)</sup> Wittenberger Matrikel: 'Erasmus Seidelius, Fidelis-Bricensis Marchicus'. In Frankfurt a. O. (Matrikel hsg. von Friedländer 1, 534) war er schon 1609 immatrikuliert worden.

<sup>3)</sup> Küster, Altes und neues Berlin 4, 404 (1769). Falsch dagegen Seidel-Küster, Bildersammlung S. 69 a (1751).

<sup>4)</sup> Holtze, Geschichte des Kammergerichts in Brandenburg-Preussen 2, 164. 173 (1891).

<sup>5)</sup> Seidel-Küster S. 69. Droysen, Geschichte der preussischen Politik<sup>3</sup> 3, 2, 51. Meinardus, Protokolle und Relationen des brandenburgischen Geheimen Rates aus der Zeit des Kurfürsten Friedrich Wilhelm 1—3, Register. Isaacsohn, Geschichte des preussischen Beamtentums 2 (1878), Register. Stölzel, Brandenburg-Preussens Rechtsverwaltung 1, 344. 360 (1888).

<sup>6)</sup> Seidel-Küster, Taf. 88. Ein Tuschbild, nach dem der Stecher offenbar gearbeitet hat, befindet sich im Mbf. 198 der Kgl. Bibl. In den Icones M. F. Seidels von 1671 auch ein Porträt seines Vaters auf dem Totenbette.

Räte des Kammergerichts, wie Holtze<sup>1)</sup> hervorhebt, inmitten der Drängsale und Nöte des dreißigjährigen Krieges günstiger gestellt als andere Beamte, weil sie ihre Gehälter ziemlich regelmässig empfangen, sei es aus den einlaufenden Kontributionen, über die sie als Mitglieder der Kriegskanzlei mitzuverfügen hatten, sei es aus den fälligen Lehnstrafen, die ihr Kollege, der Lehnsekretär Striepe, einzog. Doch Seidel wufste auch sonst in der allgemeinen Verarmung vorteilhafte Geschäfte zu machen. 1652 verkaufte er z. B. das bei Köpenick gelegene Gut Klein-Schönebeck, das er ein Jahr zuvor von der Familie v. Trotten für 3000 Thlr. erworben hatte, für 4100 Thlr. an den Oberpräsidenten Otto v. Schwerin<sup>2)</sup>. Ebenso scheint er das nördlich von Berlin gelegene Malchow<sup>3)</sup> eine Zeit lang besessen zu haben; das nach 1644 angekaufte Gut Blankenfelde<sup>4)</sup> vererbte er seiner Familie.

Von seinen zwölf Kindern überlebten ihn vier Söhne und zwei Töchter, darunter sein Erstgeborener, Martin Friedrich, mit dem sich die folgenden Blätter beschäftigen sollen.

Martin Friedrich Seidel (oder, wie er sich gewöhnlich schrieb, Seidell) ward am 18. Februar<sup>5)</sup> 1621 zu Berlin geboren. Den ersten Unterricht erhielt er im Gymnasium zum Grauen Kloster unter dem Rektor Gutke, dem er als einem getreuen, gütigen Präceptor stets ein dankbares Andenken bewahrte und 1671 einen Platz unter den Bildern berühmter Märker anwies<sup>6)</sup>. Elfjährig ward er auf die Fürstenschule in Joachimsthal geschickt, blieb aber wegen der Kriegsunruhen nur ein Jahr dort<sup>7)</sup>. Dem gelehrten Rektor Dresemius, der schon seines Vaters Lehrer gewesen war, setzte er gleichfalls später in seiner Bildersammlung<sup>8)</sup> ein Denkmal; er erwähnt in seinen Aufzeichnungen noch den reformierten Theologen Christoph Pelargus und den Mediciner Franz Omichius als seine Examinatoren und erzählt, wie er als Prämie in Joachimsthal eine griechisch-lateinische Folioausgabe der Sermones des Stobäus und ein halbes Ries Papier erhalten habe. In Berlin besuchte er zunächst wiederum das Graue Kloster, genofs aber, als Joachimsthal im Januar 1636 durch kursächsische Soldaten niedergebrannt worden war, den Privatunterricht des geflüchteten Rektors Dresem bis zu dessen Tode (1638). Mit siebzehn Jahren bezog er die Landesuniversität Frankfurt a. O., in deren Album er schon als vierjähriger Knabe eingetragen worden war<sup>9)</sup>, und hörte Christoph Neanders<sup>10)</sup> Kolleg über Ethik. 1639 nahm ihn sein Vater mit sich nach Königsberg, wo er mit Simon Dach,

1) Geschichte des Kammergerichts 2, 167.

2) Fidicin, Die Territorien der Mark Brandenburg 1, 2, 104 (1857).

3) Noch 1675 hatte sein Sohn eine Hypothek auf diesem damals der Frau v. Barfufs gehörenden Gute zu stehen.

4) Fidicin 1, 2, 46, wo irrig Martin Seidel statt Erasmus genannt wird. In Berlin besafs er laut dem Schofsregister von 1644 aufser einem Hause in der Spandauerstrafse auch einen Garten, Äcker, Wiesen und eine Bude in der Nagelgasse.

5) Wenn auswärtige Bekannte 1653 und 1662 ihm zum 11. November gratulierten, so schlossen sie irrig aus seinem Vornamen, dafs er am Martinstage geboren sei.

6) Seidel-Küster Nr. 82. Heidemann, Gesch. d. Grauen Klosters 1874 S. 140.

7) In der Matrikel heifst es: 'Fridericus Martinus Seidelius Berolinensis 30. Sept. 1632; a patre revocatus metu belli 1633 Martini'.

8) Seidel-Küster Nr. 84. Symbolae Joachimicae 2, 188 (1880).

9) Frankfurter Matrikel hsg. von Friedländer 1, 686: '1625; iuravit 28. Junii 1638'.

10) Seidel-Küster Nr. 85.

dem Professor der Dichtkunst, bekannt wurde. Seine Studien wurden jedoch nach drei-viertel Jahren durch das Auftreten der Pest unterbrochen. Sein Vater rief ihn 1640 zu sich nach Emmerich und sandte ihn dann nach Cleve und auf die Universität Köln<sup>1)</sup>, wo die Jesuiten ihr Jubeljahr mit vielen Processionen, Komödien und Feuerwerken feierten. Die Beziehungen seines Vaters verschafften ihm eine freundliche Aufnahme bei dem gelehrten Jesuiten Athanasius Kircher und andern Professoren, auch eine Einladung zur erzbischöflichen Tafel in Bonn. 1641 fuhr er rheinaufwärts nach Frankfurt a. M. und langte im November wiederum in Frankfurt a. O. an. Unter der Leitung des Professors Brunnemann<sup>2)</sup> betrieb er nun eifrig juristische Studien, disputierte am 17. September 1642 über Justinians Instit. 3, 26 sq., widmete sich jedoch daneben im Verein mit Studiengenossen wie Nic. Peucker, dem später zu einer gewissen Berühmtheit emporgestiegenen Berliner Gelegenheitspoeten<sup>3)</sup>, Leonhard Weiler, seinem nachmaligen Schwager, zwei Brüdern v. Bismarck u. a. dichterischen Bestrebungen. '1644 hielt ich', erzählt er selber<sup>4)</sup>, 'sonderliche Freundschaft mit denen beyden bekanten teutschen Poeten Johan Francken vnd Heinrich Helden, vnd hatten zuweilen vnsre Zusammenkunft auff einen Weinberge am Zetschenowischen Wege, woselbst wir oft vnter einer schönen Linden zusammen kahmen vnd vns mit Music vnd erbahren Liedern erjezzeten. Zum Gedechtnufs hatten wir obiegen Reim (Seidell, Franck undt Heinrich Heldt Haben sich hier oft gesellt) in der besagten Linden geschnitten, welcher erst nach vnsern Abzug von andern gefunden worden'. Die beiden hier genannten Freunde, Joh. Franck aus Guben (1618—1677) und H. Held aus Gurau (um 1620 bis nach 1660), waren wie Seidel mit der Königsberger Dichterschule in Berührung gekommen und haben sich als Verfasser noch heute verbreiteter geistlicher Lieder wie 'Schmücke dich, o liebe Seele', 'Jesu meine Freude' und 'Gott sei Dank durch alle Welt', einen Platz in der deutschen Litteraturgeschichte<sup>5)</sup> errungen; auch Seidel, der mit Franck noch längere Zeit im Verkehr blieb<sup>6)</sup>, pflegte die Dichtkunst weiter, wenn auch seine Gelegenheitsgedichte, die weiter unten angeführt werden sollen, nirgends über ein anständiges Mittelmafs hinausgehen.

Im März 1645 verlies Seidel die Frankfurter Hochschule, um als Mentor zweier um wenige Jahre jüngerer westfälischer Freiherrn, Heinrich Johann und Gotthard von Strünkede, andere Universitäten zu besuchen. Der Prorektor Brunnemann stellte ihm ein ehrendes Zeugnis aus; seine Lehrer und Freunde hatten schon 1644 ein Bändchen lateinischer und deutscher Valetlieder für ihn drucken lassen. Die Reise ging zunächst nach Marburg, wo Seidel den bekannten Prediger und Satiriker Schupp, den Philosophen

1) In der Kölner Matrikel findet sich sein Name nicht, da hier nur Katholiken aufgenommen wurden.

2) Sein Bildnis hat Seidel im Mbf. 200 eingeklebt.

3) Über Peucker vgl. Ellingers Auswahl aus seinen Gedichten (1888) und Bolte, Zs. f. dtsh. Philologie 24, 135.

4) Im Mbf. 200. Dabei ein kleiner Kupferstich, der drei bekränzte Jünglinge darstellt, die auf einem Hügel sitzend musicieren; im Hintergrunde weidende Schafe und ein Fluß.

5) Goedeke, Grundrifs<sup>2</sup> 3, 183 und 164.

6) An Seidel gerichtet sind mehrere Stücke in Francks Poetischen Werken (Ff. a. O. 1648 S. 193. 203. 228. 321; vgl. 191. 312) und Teutschen Gedichten (Guben 1674, Irdischer Helikon S. 206. 214. Trauer-Gedichte S. 35). Vgl. Jentsch, N. Lausitz. Magazin 53, 18—20 (1877).

Ebel und den Theologen Feuerborn kennen lernte, dann nach Bad Wildungen<sup>1)</sup>, Unna, Münster, Cleve und Leiden. In dieser von Deutschen damals vielfach besuchten niederländischen Hochschule liefs er sich im März 1646 immatrikulieren<sup>2)</sup> und schlofs manche Bekanntschaft. Nachdem er in Utrecht die gelehrte und vielbewunderte Jungfer Schurmann aufgesucht, trennte er sich von den Junkern von Strünkede, um einem Rufe seines Vaters nach Cleve zu folgen. Zu der am 16. Januar 1647 im Haag gefeierten Vermählung seines Kurfürsten mit der oranischen Prinzessin Luise Henriette schrieb er eine jetzt verschollene Broschüre 'Der getreue Palimedes' und wohnte im März d. J. im Gefolge des Oberkammerherrn Konrad von Burgsdorf dem Leichenbegängnis des Prinzen Friedrich Heinrich von Oranien bei. Dann reiste er weiter nach England und Frankreich. In Paris hatte er Gelegenheit, im Gefolge des hessischen Landgrafen Wilhelm den prächtigen Hofhalt der Königin Anna zu bewundern, und erhielt durch die Zuvorkommenheit des berühmten Historikers Mezerai Zutritt zu vielen Privatsammlungen. Dieser Zeit des Genießens folgte eine Periode eifriger Anstrengung, als er im November auf die Universität Orleans übersiedelte und in der Bibliothek der deutschen Landsmannschaft seine später in Frankfurt gedruckte Dissertation 'de domaniorum iure' ausarbeitete. Im Frühjahr 1648 kehrte er über Paris, Calais, Rotterdam zu seinem Vater nach Cleve zurück. Eigentlich sollte seine Ausbildung noch durch eine Reise nach Italien und einen Aufenthalt im Reichskammergericht zu Speier vervollständigt werden; aber da sich gerade in Berlin eine Aussicht auf Anstellung bot, liefs ihn sein Vater im Mai eilig dorthin kommen. Da durch den Tod des Konsistorialpräsidenten Fritze und das Aufrücken des Konsistorialrates Joach. Kemnitz die Stelle des letzteren frei wurde, erhielt Seidel diese durch kurfürstliche Verordnung vom 30. Mai. Nachdem er darauf am 12. Oktober mit der in Orleans niedergeschriebenen Abhandlung in Frankfurt zum Doctor iuris promoviert worden war, ernannte ihn am 14. November der Kurfürst zum Kammergerichtsrate an Stelle seines freiwillig auf dies Amt verzichtenden Vaters<sup>3)</sup>. So konnte er als ein Mann von Amt und Würden am 3. Dezember 1649 die Tochter des Vizekanzlers Kohl, Martha Sophia, mit der er sich am 21. September d. J. verlobt hatte, in sein Haus heimführen. Die Berliner Kollegen vom Kammergericht und vom Konsistorium, Thomas v. d. Knesebeck, Gabriel Luther, Reichard Dieter, der kurfürstliche Leibarzt Martin Weise, die Theologen Georg Lilie, Joh. Berkow, Joach. Fromm, der begabte Subrektor Michael Schirmer<sup>4)</sup> vom Grauen Kloster, der Frankfurter Studiengenosse Peucker, auch auswärtige Freunde wie sein Königsberger Lehrer Dach<sup>5)</sup> spendeten lateinische und deutsche Glückwunscharmina. Doch war das junge Glück nicht von langer Dauer; schon im folgenden Jahre starb Seidels Gattin, nachdem sie einem Sohne das Leben geschenkt hatte. Vier

<sup>1)</sup> Hier mag er mit dem berühmten Satiriker Moscherosch zusammengetroffen sein, wie ein seinen autobiographischen Kollektaneen einverleibtes Gedicht des letzteren zu beweisen scheint, das im Jahrbuch f. Gesch. Elsaßs-Lothringens 1896 abgedruckt werden soll.

<sup>2)</sup> Album studiosorum academiae Lugduno-Batavae 1875, S. 366: '1646, Martio Martinus Fredericus Sydell Berolinensis Brandenburgicus, 25 annorum'.

<sup>3)</sup> Seidels Bestallung im Berliner Staatsarchiv.

<sup>4)</sup> Über ihn und andre Berliner Dichter dieser Zeit vgl. Bachmann, M. Schirmer (1859); auch Heidemann, Gesch. des Grauen Klosters 1874 S. 150.

<sup>5)</sup> Dachs Gedicht habe ich in der Altpreuss. Monatsschrift 23, 451 (1886) abdrucken lassen.

Jahre später entschloß er sich zu einem neuen Ehebunde mit Anna Walpurgis Kemnitz (Chemnitz), der Tochter eines aus Berlin gebürtigen Hauptmanns<sup>1)</sup> in holländischen Diensten, die nach dem Tode ihres Vaters in Leiden bei ihrer Tante lebte und schon in reiferen Jahren stand. Bezeichnend für seine ehrenfeste, wenn auch etwas nüchterne Sinnesart sind die Zeilen<sup>2)</sup>, die er im Mai 1654 als Erwiderung auf ein ihm von seiner Braut zugesandtes Haarband niederschrieb:

Ich liebte nicht vmb geld vnd geist noch andre gaaben,  
Die in der tollen weld auch böse Christen haben;  
Die liebe tugend trieb mich nuhr in Nederland,  
Da war ich auff ein bild der frommigkeit endbrand,  
Die wolte mier mein kind zu gottes ehren führen  
Vnd mein betrübtes herzs mit werder aufsicht zieren.  
Drauf zog ich freudig fort; der himel bliebe mier,  
So noch so hoch, so breit von dorten als von hier.

Die Hochzeit, zu der auch poetische Grüße der Dichter Zesen und Schupp eintrafen, wurde am 15. August zu Leiden gefeiert. In Berlin wurde unterdes das väterliche Haus, ein festgewölbtes, noch aus dem 14. Jahrhundert stammendes Gebäude, 'neben dem Rathause'<sup>3)</sup>, das lange Zeit der Familie Blankenfelde gehört hatte, für die Neuvermählten umgebaut und zum Andenken mit einer Inschrifttafel geschmückt.

Die folgenden Jahre verliefen ohne größere Ereignisse. Pflichtgetreu, aber ohne besonderen Ehrgeiz, lebte Martin Friedrich seinem Amte, seiner Familie, deren Oberhaupt er nach dem 1655 erfolgten Tode seines Vaters geworden war, der Erziehung seines Sohnes und der beiden Töchter, die ihm seine zweite Gattin gebar, und endlich seiner stillen, aber rastlosen Gelehrten- und Sammelthätigkeit. 1667 ward ihm noch das Amt eines altmärkischen Quartalgerichtsrates übertragen.

Gleichzeitig jedoch geriet er in einen Konflikt, der für sein Schicksal verderblich werden sollte. Als Mitglied des Konsistoriums hatte Seidel an den Bestrebungen des Großen Kurfürsten mitzuwirken, zwischen den Anhängern des reformierten und des lutherischen Bekenntnisses eine 'brüderliche Verträglichkeit' zu stiften. Hatte Friedrich Wilhelm auch keineswegs eine eigentliche Union, sondern nur eine gegenseitige Anerkennung ohne Zank und Verketzerung im Auge, so war doch das Mißtrauen der Lutheraner ein großes Hindernis für seine Kirchenpolitik, zumal da, wie Landwehr<sup>4)</sup> nachweist, seine Ratgeber,

1) Seidel-Küster, Bildersammlung S. 165 zu Nr. 81.

2) In A. B. Königs Sammlung (Berliner Mbf. 411, 3) erhalten.

3) Erst vor wenigen Jahren (1889) hat dies Haus (Spandauerstr. 49), über dessen Geschichte Küsters Berlin 3, 68 (1756) zu vergleichen ist, dem Neubau der Elektrizitätswerke weichen müssen; einige Bauteile sind damals ins Märkische Museum aufgenommen worden. In den städtischen Schossregistern von 1644, 1645 und 1654 wird Erasmus Seydell als Besitzer aufgeführt, das letzte Mal mit dem Vermerk 'Frey gekauft'. 1675 schätzte Anna Catharina Weitzke geb. Seidel das Haus, das sie bei der Erbteilung gern übernehmen wollte, mit Acker und Pferden auf 2000 Thaler. Auf eine volkstümliche Bezeichnung des Hauses deutet es, wenn M. F. Seidel öfter seine Briefe (z. B. 1662 an J. E. Pfuel) datiert 'Ex Musaeo ceci canis, quod dicunt e Nilo'. 1651 scheint Martin Friedrich Seidel, nach der Aufschrift eines von G. Maschovius an ihn gerichteten Briefes zu schliessen, in der Heiligen Geiststraße gewohnt zu haben.

4) Die Kirchenpolitik Friedrich Wilhelms, des Großen Kurfürsten 1894 S. 190.

der reformierte Oberpräsident v. Schwerin und der Hofprediger Stosch, nicht immer die geeignetsten Mafsregeln empfahlen und auch ihrerseits die Lutheraner als irrende Schafe ansahen, die zur rechten Lehre bekehrt werden müßten. Seidel war ein entschiedener Lutheraner, wenn auch kein Zelot wie Heinzelmann, der oben S. 5 erwähnte Lobredner seines Vaters. Er besafs, wie sein Neffe berichtet<sup>1)</sup>, 'ein zartes Gewissen' und hatte öfter in seinem Leben die Aufforderung zum Wechsel seiner Konfession zurückweisen müssen<sup>2)</sup>. Mit einer gewissen Genugthuung hatte er daher 1645 in Marburg den Übertritt des reformierten Professors Viotor zur lutherischen Kirche mitangesehen und sich ein Verzeichnis ähnlicher Fälle<sup>3)</sup> angelegt. Im Konsistorium, wo unter dem Vorsitze Lucius' von Rahden die weltlichen Räte Seidel, J. G. Reinhardt und G. Schardius zusammen mit dem lutherischen Propste A. Fromm und dem reformierten Hofprediger B. Stosch safsen, hatte Seidel oft zu vermittelnder Thätigkeit Anlafs. Er mifsbilligte eine von der Kanzel herab gethane Äufserung Heinzelmanns, die Calixtiner wären verdammt<sup>4)</sup>, und notierte seufzend zu einem aufgeregten Briefe des abgesetzten und in Spandau gefangenen Predigers J. Schilling<sup>5)</sup>: 'Ich sehe hierauf, das auch ein Man, der Gott gedencket zu bekennen vnd seinen Glauben zu bezeugen, trefflich vnd vnverandwordlich excediret'. Aber er empfahl andererseits<sup>6)</sup>, gegen den Licentiaten E. S. Reinhart, der im Mai 1663 dem Berliner Religionsgespräche durch seine Weigerung, weiterhin mit den Reformierten zu disputieren, ein jähes Ende bereitet hatte, milde zu verfahren, und bedauerte offen das Schicksal des von Stosch verdrängten Fromm, der schliefslich allen Halt verlor und in Prag zum Katholicismus übertrat<sup>7)</sup>. Tiefen Kummer empfand er bei den unerquicklichen Verhandlungen, die 1665—67 zur Absetzung des Berliner Propstes Lillie, des Licentiaten Reinhart, seines Nachfolgers David Gigas und des Diakonus Paul Gerhardt führten, umsomehr, als er mit allen diesen Geistlichen durch Freundschaft verbunden war. Schliefslich geriet er trotz seiner versöhnlichen Natur in die gleiche Lage. Die Regierung verlangte, um jeden geheimen Widerstand mifsvergnügter Lutheraner zu brechen, dafs sich sämtliche Beamte, nicht nur die Geistlichen, durch die Unterzeichnung eines am 8. Mai 1668 erlassenen Reverses zur genauen Beobachtung der Religionsedikte von 1662 und 1664 verpflichten sollten. Als darauf Seidel und sein Kollege Reinhard auf den Rat des Predigers Helwig<sup>8)</sup> am 1. Juli schriftlich ihre Gewissensbedenken geltend machten, wurden beide kurzerhand ihres Dienstes enthoben, ebenso der Kammerpräsident Raban von Canstein<sup>9)</sup>.

1) Mbf. 631, Bl. 1 b.

2) So von seinen Lehrern Dresemius und Omichius. Sein Mitschüler W. A. Vieritz trat zur reformierten Lehre über, that aber diesen Schritt wiederum zurück (Bolte, Mitt. des V. f. Gesch. Berlins 1888, 94 Anm. 51).

3) Mscr. Seideliana (1718) Qu. 25; daraus schöpft das Mbq. 14.

4) Fromm an Bergius (c. 1658—60) bei O. Schulz, P. Gerhardts Geistliche Andachten 1842 S. LXIII.

5) Vom 17. Februar 1662 (Mbf. 54).

6) Landwehr, Kirchenpolitik S. 215.

7) O. Schulz, Gerhardts Geistl. Andachten 1842 S. LXVII. Wangemann, Johan Sigismundt und Paulus Gerhardt 1884 S. 157. — Über Fromm vgl. Küster, Memorabilia Coloniensia 1731 S. 133, auch Seidels Collectanea miscella (Berlin, Staatsarchiv) Nr. 26 und Zschr. f. dtsh. Philol. 20, 87.

8) Küster, Berlin 2, 489 a.

9) Hering, Neue Beiträge zur Gesch. der reformierten Kirche 2, 260—266 (1786). Wangemann,

Seidel bemühte sich nun um eine Anstellung am kursächsischen Hofe, dem er 1657 gelegentlich einer Verhandlung über den Nachlaß der Markgräfin Eva Christine von Brandenburg-Jägerndorf näher getreten war; doch da sein Freund, der Freiherr Ferdinand von Biberstein, im Oktober 1668 verstarb, zerschlug sich die Sache<sup>1)</sup>. Dann richtete er sein Augenmerk auf Schwedisch-Vorpommern und stellte sich im Mai 1669 zu Ziegenort dem Grafen Karl Gustav Wrangel<sup>2)</sup> vor. Zwei Jahre später ward er endlich zum schwedischen Hofkammergerichtsrat in Wolgast berufen und siedelte, nachdem er vom Kurfürsten am 10. Mai 1671 eine ehrenvolle Entlassung und Anerkennung seiner mehr als zwanzigjährigen Dienste erhalten<sup>3)</sup>, dorthin über. Dafs ihm der Abschied von der Heimat nicht leicht wurde, ersieht man aus der Vorrede seiner 'Bilder berühmter Märker', die er damals niederschrieb; auch kam es ihm in Wolgast anfangs 'etwas spanisch' vor, doch getröstete er sich, dafs er nun eine ungekränkte Freiheit des Gewissens genieße<sup>4)</sup>, und suchte sich mit Eifer in den neuen Verhältnissen zurecht zu finden.

Lange sollte freilich diese Ruhe nicht dauern. Zu Anfang des Jahres 1675 fielen die Schweden, gedrängt von ihrem Verbündeten, König Ludwig XIV., mit Heeresmacht in die Mark Brandenburg ein. Darauf erließ Kurfürst Friedrich Wilhelm, der gerade aus dem Elsass zurückgekehrt war und Winterquartiere in Franken bezogen hatte, am 25. Januar zu Ilsfeld einen Befehl an seine in den schwedischen Landen befindlichen Unterthanen, sich sofort in ihre Heimat zu begeben. Der vaterlandsliebende Seidel, dem es nach seinem eignen Ausdrücke sehr mühsam und sauer ankam, sein Stück Brod in der Fremde zu verdienen, der sich aber zugleich durch Pflichten der Ehre und Dankbarkeit an seine schwedische Obrigkeit gebunden fühlte, geriet in große Bestürzung. Er richtete am 1. März von Wolgast aus ein Schreiben an den Kurfürsten<sup>5)</sup>, in dem er um Aufschub zur Erlangung einer regelrechten Verabschiedung und um Wiederanstellung am Kammergerichte nachsuchte, da er wegen schwerer Vermögensverluste nicht ohne Amt existieren könne. Die letztere Bitte wiederholte er, als er nicht lange darauf zum Begräbnis seiner Mutter nach Berlin reiste, vor dem Statthalter, dem Fürsten von Anhalt, ohne jedoch eine Zusage zu erlangen. Vielmehr beauftragte der Kurfürst, nachdem Schweden auf dem

---

Joh. Sigismundt und Gerhardt S. 232. — Canstein ward erst am 30. Januar 1677 wieder angestellt (Seidels Collect. misc. Nr. 57). Auch der Kammergerichtsrat Gabriel Luther ward damals abgesetzt und trat in baireuthische Dienste über († 1672). Seidels Ämter bot der Oberpräsident v. Schwerin dessen jüngerem Bruder an, der sie aber zurückwies.

1) Leipziger Stadtbibl. Rep. V 26, Bl. 187 b.

2) Seidel an Joh. Ernst Pfuel am 12. Juni 1669 (Breslauer Stadtbibl. Briefcodex R. 517 Nr. 60). Pfuel, der Sohn eines Berliner Kammergerichtsadvokaten, hatte Seidels Sohn unterrichtet und als lutherischer Theologe dann sein Glück auswärts gesucht. Er ward 1669 Professor der Poesie in Greifswald, später Rektor des akademischen Gymnasiums zu Stettin und starb 1705 als mecklenburgischer Superintendent.

3) In der Dimissio wird bezeugt, dafs er sich im Dienste getreu und fleißig jederzeit betragen, 'also dafs, wann es seine Gelegenheit gegeben, Wir denselben in Vnserm Dienste länger würden continuiert haben' (Staatsarchiv).

4) Seidel an Pfuel am 24. Mai 1671 (Breslauer Cod. R. 517, Nr. 76); an Gigas am 25. Januar 1672 (Berliner Mb. 54).

5) Berliner Staatsarchiv, Rep. 24. N. c. fasc. (Konfiskationsverfahren wider M. F. Seidel wegen seines Verbleibens in schwedischen Diensten, 1675—1679). Seidels Kollektaneen hierüber (Ms. Seideliana 1718 fol. 27) sind verloren.

Regensburger Reichstage für einen Reichsfeind erklärt und das Mandatum avocatorium am 4. August von Friedrich Wilhelm und vom Kaiser erneuert worden war, am 13. September von Schwan in Mecklenburg aus seine Geheimen Räte, den widerspenstigen Seidel, falls er noch in Berlin sei, festzunehmen und auf sein Erbteil Beschlag zu legen. Vergeblich suchte Seidels jüngerer Bruder Joachim Ernst die Verteilung der Erbschaft hinzuziehen und den mit seiner Behörde von Wolgast nach Stralsund Übergesiedelten mit Krankheit und mangelnder Freiheit zu entschuldigen. Martin Friedrichs Gut bei Müllrose wurde eingezogen; seinen Anteil an dem väterlichen Gute Blankenfelde schenkte der Kurfürst am 9. März 1678 an den Amtsrat und Obersten E. J. v. Grumbkow, dem dann auch die Geschwister ihre Anteile verkauften<sup>1)</sup>; ebenso erlief er mehreren Berliner Bürgern, denen Seidel Geld geliehen hatte, diese Schuld. Da auch die schwedische Besoldung nicht regelmäsig gezahlt wurde<sup>2)</sup>, mochte Seidel oft in peinliche Geldverlegenheit geraten.

Auch häusliches Ungemach traf ihn. Noch vor dem Ausbruche des Krieges starb im August 1674 zu Wolgast seine Gattin, die zwanzig Jahre hindurch Freud und Leid mit ihm geteilt hatte. Der neue Ehebund, den er 1676 zu Stralsund mit Gertrud Cling, der Witwe eines Rostocker Theologen, schloß, ward schon nach 1½ Jahren durch ihren Tod gelöst. Freude erlebte er dagegen an seinem Sohne, den er nach seinem Austritte aus dem brandenburgischen Dienste auf die Wittenberger Hochschule geschickt hatte, und der jetzt in Greifswald weiter studierte. Seine Tochter aus zweiter Ehe vermählte er am 3. Januar 1678 mit dem Advokaten Nic. Michaelis, der später Bürgermeister zu Greifswald ward.

Im Herbst 1678 rückte der Grofse Kurfürst, der die Schweden schon mehrfach in Pommern besiegt, gegen Ende 1677 Stettin nach viermonatlicher Belagerung erobert und sich darauf der Insel Rügen bemächtigt hatte, vor Stralsund<sup>3)</sup>. Der schwedische Kommandant, Graf Otto Wilhelm von Königsmarck, war ein tüchtiger Offizier, der kurz zuvor die dänische Armee in Rügen geschlagen hatte und sich später als venezianischer Feldherr in Griechenland Ruhm errang; als aber am 10. Oktober das Bombardement begann, das einen Teil der Stadt in Flammen setzte, und der städtische Rat seinen Anordnungen engherzigen Widerstand entgegenstellte, sah er sich genötigt, Unterhandlungen mit den Belagerern anzuknüpfen. Der Besatzung ward freier Abzug mit Waffen und Pferden bewilligt, und am 18. Oktober rückte der Grofse Kurfürst in die Stadt. Seidel begrüfste ihn im Namen der schwedischen Regierung, und Friedrich Wilhelm fragte ihn, warum er aus dem brandenburgischen Dienste ausgetreten sei, bezeugte sein Mißfallen darüber und bot ihm großmütig Wiedereinsetzung in seine Ämter und Rückgabe seiner sequestrierten Güter an<sup>4)</sup>. Seidel scheint sich darauf eine Frist zur ordnungsmäßigen Lösung seines Dienstverhältnisses erbeten zu haben; denn obwohl der Kurfürst schon am 28. Oktober zu Lüdershagen die Beschlagnahme seiner Güter aufhob und die seinen Schuldnern gemachten Schenkungen zurücknahm, erlief er doch erst am 14./24. April 1679 den Befehl<sup>5)</sup>

<sup>1)</sup> Mbf. 631, Bl. 2a. Fidicin, Die Territorien der Mark Brandenburg 1, 2, 46.

<sup>2)</sup> Wie er 1684 an Pfuel schrieb (Breslauer Cod. R. 518, Nr. 170), war ihm die Krone Schweden damals noch 2000 Thaler schuldig.

<sup>3)</sup> O. Francke, Baltische Studien 22, 1—58 (1868). <sup>4)</sup> Mbf. 631, Bl. 9b.

<sup>5)</sup> Berlin, Staatsarchiv. — Seidel erhielt als jährliche Besoldung 304 Thlr. 16 Gr., worunter Zulage und Kleidergeld begriffen. Vielleicht wollte ihn der Kurfürst anfangs im eroberten Pommern verwenden, das er dann im Frühjahr 1679 wieder abtreten mußte.

an den Oberpräsidenten, M. F. Seidel, der von Stralsund nach Berlin überzusiedeln gewillt sei, in sein früheres Amt als Hof- und Kammergerichts-Rat einzusetzen, und zwar vor die später als er angestellten Räte. In das Konsistorium wieder einzutreten hatte er sich von vornherein geweigert.

Noch vierzehn stille Jahre verlebte nun Seidel in seiner Vaterstadt, nachdem er sich am 14. September 1679 zu Kemnitz mit der verwitweten Frau Eva Catharina von Rochow, einer Nichte des Wallensteinischen Feldmarschalls v. Ilow, vermählt hatte. Zweiundsiebzigjährig starb er zu Anfang Mai 1693 — der Tag ist nicht überliefert<sup>1)</sup> — zu Berlin und ward in der Familiengruft zu St Nicolai beigesetzt. Ausdrücklich hatte er schon 1655 verordnet<sup>2)</sup>, dafs sein Begräbnis in der Stille und sonder unnötiges Wesen und Kosten stattfinden solle.

Seine Witwe heiratete später den Landrat v. Barfufs auf Blankenberg. Sein Sohn aus erster Ehe, Andreas Erasmus, dem er seine Bibliothek und das um 1686 erkaufte Gut Wartenberg<sup>3)</sup> hinterliess, war nicht lange zuvor aus Griechenland heimgekehrt, wo er vier Jahre als venezianischer Hauptmann unter Morosini und Cornaro gedient und sich zugleich mit dem Studium der neugriechischen und orientalischen Sprachen beschäftigt hatte. Er war gleich seinem Vater ein Mann von ausgebreiteter Gelehrsamkeit, aber ohne die Neigung, damit hervorzutreten oder durch wissenschaftliche Werke Ruhm zu erringen<sup>4)</sup>. Auf Betreiben Ezechieel Spanheims erhielt er von Friedrich III. den Hofrathstitel; die angebotene Oberbibliothekarstelle in Berlin schlug er aus. Seine wertvolle Bibliothek und Münzsammlung ward 1718, elf Jahre nach seinem Tode, in Berlin öffentlich versteigert.

## II. Seidel als Geschichtsforscher und Sammler.

Aus der Betrachtung von Seidels Lebensgang haben wir bereits seine hervorstechenden Eigenschaften kennen gelernt. Ernsten Sinnes, war er aller Leichtfertigkeit bis zur Pedanterie abhold, ein entschiedener Lutheraner, aber kein Liebhaber theologischen Gezänkes<sup>5)</sup>, friedfertig, aber auch bereit, für seine Überzeugung einzustehen, ein gewissenhafter Familienvater, ein zuverlässiger Freund, pflichtgetreu in der Berufsthätigkeit, aber ohne persönlichen Ehrgeiz<sup>6)</sup>, erfüllt von lebendiger Vaterlandsliebe, doch ohne

1) Nach dem Sterberegister der Nikolaikirche ward am 12. Mai 1693 'Herr Rath Martin Seidel in der Kirchen im hohen Altar' bestattet.

2) Mbf. 632, Bl. 6a.

3) Fidicin, Die Territorien der Mark Brandenburg 1, 2, 121. Wie Bergau (Bau- und Kunstdenkmäler in der Mark Brandenburg 1885 S. 768) angiebt, befindet sich noch heut in der Wartenberger Kirche eine 1690 von M. F. Seidel und seiner Frau gestiftete silberne Hostienbüchse.

4) Küster (Geschlecht derer von Seidel 1751 S. 45) charakterisiert ihn anschaulich: 'Sein Humeur war fröhlich; er liebte die Lustbarkeiten und den Rauchtoback, dessen er bey seinem Studiren sich täglich, auch öfters bey der Nacht, wenn er aufwachte, bediente. Von Statur war er lang und ansehnlich; sein Gesichte zeigte bey dem ersten Anblick etwas Antiques, welches er nachgehends in der That mit gelehrten und anmuthigen Unterredungen erwiese'.

5) 'Wie ich an unnötigen Streitigkeiten unserer Lutherischen Theologen ein grofs Mifsfallen trage, mich auch sehr darüber pflege zu betrüben', schreibt er 1687 an Pfuel (Breslauer Cod. R. 518, Nr. 272).

6) Auf Ersuchen des Rigaer Gelehrten Henning Witte bestimmte er 1686, dafs seine autobiographischen Kollektaneen (Mbf. 200) an diesen geschickt werden sollten; 'ich will vnd bitte aber, das er